

Europäische Sommeruniversität für Jüdische Studien in Hohenems 2017: KRYPTO. Jüdisches im Verborgenen

Sonntag 09.07.2017	Montag 10.07.2017	Dienstag 11.07.2017	Mittwoch 12.07.2017	Donnerstag 13.07.2017	Freitag 14.07.2017
	9.00-10.30 : Judenspanisch (Michael Studemund-Halévy), Judaica (Sabina Bossert und Anika Reichwald), Lektüre (Recha Allgaier-Honal), Jiddisch (Armin Eidherr)				
	11.00-12.30 Vortrag Marc Baer	11.00-12.30 Vortrag Philipp Lenhard	11.00-12.30 Vortrag Andreas Kilcher	11.00-12.30 Vortrag Ada Rapoport-Albert	11.00-12.30 Vortrag Felicitas Heimann-Jelinek
Registrierung ab 14 Uhr	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-14.00 Pause	12.30-13.00 Diskussion
Für Interessierte, die früher anreisen, 15 Uhr, Führung durch Hohenems, Möglichkeit die Ausstellung zu besuchen, sich kennenzulernen	14.00-16.00 Seminare Erik Petry Anika Reichwald und Sylvia Battegay	14.00-15.30 Vortrag/Seminar Michael Studemund- Halevy	14.00-15.30 Seminare Yossi Brill Rachel Furst	14.00-15.30 Seminare Stefanie Mahrer Daniel Mahla	
17.00-18.30 Vortrag Eröffnung Begrüßung, Vorstellung Susanne Talabardon	ab 16.30 Get Together	15.30-16.30 Aus aktueller Forschung Catarina Langegger	Führung durch die Ausstellung	15.30-16.30 Vorstellung studentischer Arbeiten	
19.00 Vortrag Harm den Boer		20.00-21.30 Zeitzeugengespräch mit Dr. Lucia Heilman	20.00-21.30 Vortrag Ulrich Knufinke Synagogen	19.00-21.00 Film „Bal Ej: the hidden Jews of Ethiopia“ und Gespräch mit der Regisseurin Irene Orleansky	

Prof. Dr. Susanne Talabardon (Bamberg)

Verborgenen, verwirrt und verloren - Jüdische Identitäten im Gefolge der Zwangskonversionen auf der Iberischen Halbinsel (14./15. Jh.)

Im Gefolge der Zwangsmaßnahmen gegen die jüdischen Gemeinschaften und der auf sie folgenden Massenkonzersionen auf der Iberischen Halbinsel gerieten (religiöse) Identitäten bei Juden *und* Christen ins Wanken. Inmitten der jüdischen Wohngebiete lebten Neuchristen, standhafte Traditionalisten und Kryptojuden miteinander. Letztere pflegten im Schutze der allgemeinen Verunsicherung ihre jüdische Lebensweise heimlich weiter. Dies rief die Inquisition auf den Plan. Somit gerieten viele conversos zwischen alle Fronten: Von ihrer ehemaligen Gemeinschaft verachtet, von den sog. Altchristen mangelnder Ernsthaftigkeit verdächtigt, gehörten sie oft nirgendwo mehr dazu. Aber auch die jüdischen Gelehrten sahen sich zunehmend mit identitären Problemen konfrontiert: War ein Zwangsgetaufter, der nicht bei sich bietender Gelegenheit zu seiner elterlichen Tradition zurückkehrte, noch Teil von Israel? Und wie stand es um die Nachfahren der Konvertierten? Wie lange durfte man auf Umkehr hoffen?

Prof. Dr. Harm den Boer (Basel)

“Can you keep a secret?” *Marranismus* als historisches und kulturelles Phänomen

Wie gut lassen sich Geheimnisse aufdecken? Solange eine verborgene Religionsgesellschaft sich nicht offenbaren kann oder will, ist es schwer ihren Vorstellungen und Praktiken nachzugehen; umso mehr, wenn es sich um vergangene Epochen handelt.

Was wir von den iberischen (spanischen und portugiesischen) Kryptojuden wissen, ist entweder nur über Dritte (die Inquisition!) bekannt geworden oder erst aus dem Gedächtnis (re)konstruiert. Die Bezeichnung «Marrane» ist in diesem Sinne vielsagend: entstanden als Schimpfwort und Beschuldigung – dabei auf eine trügerische Konversion anspielend –, hat das Wort einen Kultstatus bekommen und lässt auf jüdische Standfestigkeit in Zeiten der Inquisition oder auf eine gewagte Identität zwischen Glaubenswelten schließen.

Somit ist nicht nur die Existenz des Kryptojudaismus vielschichtig und mehrdeutig, sondern auch ihre Forschung.

Die Biographie und Werke des spanischen Kaufmanns und Schriftstellers Antonio Enríquez Gómez (Cuenca, c. 1600- Sevilla 1663), von I.-S. Révah zum Muster des *Marranen* etabliert, ist ein Musterbeispiel dieser faszinierenden Problematik:

- a) anhand seiner Familiengeschichte wird die Wirkung der Bekehrungen und der Vertreibung der Juden aus Spanien in 1492 anschaulich: Kryptojudaismus oder Assimilation, Inquisition, Exil.
- b) sein Werk wurde in und ausserhalb Spaniens geschrieben/gedruckt; es enthält explizite Kritik an der Inquisition, Lob für einen jüdischen Märtyrer aber auch (katholische) Heiligendramen (comedias de santos).
- c) er selbst und seine Familie wurden Gegenstand einer wissenschaftlichen Polemik über die Realität des *Marranismus* und des Kryptojudentums.

Prof. Dr. Marc Baer

Fear of Secret Jews in Modern Turkey: From Atatürk to Gülen.

The talk will concern why a seventeenth-century Jewish messianic movement is deployed in conspiracy theories regarding crypto-Jews in modern Turkey.

Dr. Sylvia Battegay; Dr. Anika Reichwald

„Das war nur ein Affe, aber was für einer.“ – Jüdische Assimilation im literarischen Diskurs seit dem 19. Jahrhundert

Die jüdische Assimilation spiegelt(e) in ihrer literarischen Verarbeitung zeitgenössische politische, kulturelle sowie gesellschaftliche Tendenzen wider. Im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert des aufkommenden Rassendenkens, wurden der Affe und Vorstellungen seiner Anverwandlung an das Menschliche häufig dazu verwendet, die jüdische Assimilation allegorisch darzustellen. Dabei spielten Fragen nach dem Verhältnis von vermeintlichem ‚Schein‘ und ‚Sein‘ der sich angleichenden Identität meist eine zentrale Rolle.

Die Studierenden erarbeiten anhand ausgesuchter Textbeispiele das Motiv des Affen und seine literarische Funktion im inner- und außerjüdischen Diskurs des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der Blick in die gegenwärtige israelische Literatur soll zudem zeigen, dass rassistische Kategorisierungen auch heute noch Bestandteil der Diskussionen um (jüdische) Assimilation sind.

Prof. Dr. Erik Petry (Basel)

„Eckstein, Eckstein, alles muss versteckt sein.“ Akkulturation und Assimilation als Tarnung des Judentums im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert gilt, vor allem, aber nicht nur, im deutschsprachigen Raum die „Assimilation“ entweder als erstrebenswert, weil man damit Teil der Mehrheitsgesellschaft würde, oder als Beschimpfung, weil man damit das Judentum aufgeben würde. Im Seminar werden wir erarbeiten, dass beide Ansichten in der Grundannahme falsch sind, hingegen den Prozess des Versteckens bei gleichzeitigem Sich-Selbst-Zeigen beschreiben. Daran anschließend werden wir das Begriffspaar Assimilation-Akkulturation mit Hilfe der Ethnologie neu definieren und daran noch einmal die These überprüfen, dass man sich zeigt, um sich zu verstecken.

Dr. Philipp Lenhard (München)

Gojim auf Zeit: Jüdische und christliche Taufbetrüger im frühneuzeitlichen Aschkenas

Über Jahrhunderte war es ein zentrales Anliegen der Kirche, Juden zu taufen, um sie öffentlichkeitswirksam als „Zeugen der Wahrheit des Evangeliums“ vorführen zu können. Und tatsächlich kam es in der Frühen Neuzeit immer wieder zu Konversionen zum Christentum, auch wenn die tatsächlichen Zahlen insgesamt weitaus geringer waren als die Kirchenpropaganda glauben machen wollte. Stets begleitet wurde die bisweilen aggressiv verfolgte Politik der Judenmission von dem Vorwurf, Juden würden sich nur zum Schein taufen lassen, um sich persönlich einen Vorteil zu verschaffen. Dieser Vorwurf hatte zwar eine Entsprechung in der Realität, denn tatsächlich gab es unter den Bedingungen der frühneuzeitlichen Unterdrückungs- und Ausgrenzungspolitik Juden, die die große theologische Bedeutung der Taufe ausnutzten, um sich vorübergehend eine Erleichterung ihrer Lebensbedingungen zu verschaffen. Zugleich aber war der „jüdische Taufbetrug“ auch ein Mythos, denn rein quantitativ waren es vor allem christliche Gauner, die sich als taufwillige Juden ausgaben und damit die Grenze zwischen den Religionsgemeinschaften einstweilen verschwimmen ließen. Die komplexe Geschichte von Verstellung, Nachahmung, List und Not wird der Vortrag rekonstruieren.

Dr. Michael Studemund-Halévy (Hamburg)

Ich weiss nicht zu wem ich gehöre... Die „wiederentdeckten Juden“ von Belmonte

Catrina Langenegger, M.A. (Basel)

Jüdisches Leben in Auffanglagern in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs

Nach der gelungenen Flucht in die Schweiz und der Ankunft in Auffanglagern, in die nicht viel mehr als das Leben mitgenommen werden konnte, rückt Jüdisches angesichts einer christlich geprägten Umgebung und Administration eher in den Hintergrund. Dennoch zeugen Dokumente der Schweizer Armee und ihrer Abteilung für Flüchtlingswesen vom Wunsch nach koscherem Geschirr und Essen, dem Leben zusammen mit anderen orthodoxen Juden, Seelsorge durch Rabbiner und der Angst, dass jüdische Kinder in christlichen Familien zwangskonvertiert werden. Themen, auf die die Schweizer Behörden zunächst nicht eingerichtet waren und für die Lösungen gefunden werden mussten.

Zeitzeugengespräch mit Dr. Lucia Heilman

Leben im Versteck - als jüdisches Kind im nationalsozialistischen Wien. Das Gespräch führt Univ.-Prof. Dr. Albert Lichtblau (Salzburg)

Lucia Heilman wurde 1929 in Wien geboren. Sie überlebte mit ihrer jüdischen Mutter jahrelang in einem Versteck, das ein Bergsteigerfreund des Vaters, der Kunstgewerbetreibende Reinhold Duschka, in seiner Werkstatt baute. Nach einem Bombenangriff versteckte Duschka die beiden von November 1944 bis zur Befreiung im April 1945 in einem Kohlenkeller seiner neuen Werkstatt. Jeder Laut hätte Lucia und ihre Mutter verraten können und hätte ihr und das Leben ihres Retters in Gefahr gebracht. Es war unerträglich: Kälte, Finsternis und die Angst, dass jeder, der Kohlen holte, sie hätte entdecken können, hatten fatale Folgen: „Ich wurde depressiv und war nicht mehr ansprechbar, so dass meine Mutter Angst um mich hatte. Diese Zeit war so schwer für mich, dass ich nicht mehr gesprochen habe.“ (<http://www.festderfreude.at/de/programm/lucia-heilman>) In den letzten Jahren wurde Lucia Heilman zu einer der wichtigsten ZeitzeugInnen in Österreich. Sie nahm etwa in der Burgtheaterproduktion „Die letzten Zeugen“ teil. Am 8. Mai 2017 sprach sie als Hauptrednerin beim Fest der Freude am Wiener Heldenplatz.

Prof. Dr. Andreas Kilcher (Zürich)

Heines christliche Ritter: Marranismus im Zeitalter von Emanzipation und Assimilation.

Yossi Brill, M.A. (München)

Die Kryptojuden von Maschhad: Prägung einer jüdischen Identität in Zeiten der Gewalt

Im Seminar werden wir uns mit der weitgehend unbekanntem Geschichte der Kryptojuden von Maschhad beschäftigen. Beginnend als eine Siedlung von nur ein paar Familien in Maschhad in der Mitte des 18. Jahrhunderts, einer heiligen muslimischen Stadt im Norden des Irans, wuchs die Gemeinde zu einer stark verbundenen Gruppe als Reaktion auf Zwangskonversion zum Islam im Jahr 1839. Die Maschhadis erhielten eine Doppelidentität; sie haben den Islam in der Öffentlichkeit gezeigt, während sie ihren jüdischen Ritus im Geheimen ausübten. Feindlichkeit der muslimischen Umwelt und ihre eigene Erinnerungskultur mit Heiraten innerhalb der Gemeinde stärkten ihre religiöse Identität, die im starken Familienzusammenhalt und in der Loyalität zu Gemeinde zu sehen ist.

Durch das Erschließen und Vergleichen der Quellen werden Sie im Seminar lernen, wie der Akt der Konversion in der Überlieferungsgeschichte widerspiegelt wird. Dazu lernen Sie, wie die Frauen der Maschhadis eine führende Rolle in der kulturellen Überlieferung der Gemeindeidentität innehatten.

Dr. Rachel Furst (München, Jerusalem)

"To Live by (the Commandments) - And Not to Die by Them": Attitudes toward Crypto-Judaism in Jewish Law

The rabbis of the Talmud declared that God gave Israel the Torah and its commandments "to live by – and not to die by," implying that violating Jewish law – or hiding one's Jewish identity – is permissible when one's life depends on it. Yet they also mandated martyrdom in certain circumstances, including apostasy. In this session, we will consider different ways that rabbinic scholars from Talmudic through modern times have negotiated the tension between the commandment "to live" in accordance with Torah versus the religious obligation to sacrifice oneself for key principles of faith. Among the central texts we will examine together is Maimonides' "Letter on Martyrdom," written in the wake of persecutions in medieval North Africa that led many Jews to convert outwardly to Islam – a text that engendered much controversy, both in his own day and in subsequent generations.

PD Dr.-Ing. habil Ulrich Knufinke (Braunschweig/Hamburg)

Eine 'verborgene' Architektur? Synagogen und ihre Sichtbarkeit zwischen Neuzeit und Moderne

In der Architekturgeschichte der Synagogen spielt die Frage nach „Verborgtheit“ und „Sichtbarkeit“ dieser Versammlungsorte einer kulturellen, religiösen Minderheit bis in die Gegenwart eine bedeutende Rolle. Ihre Architektur spiegelt dabei Selbst- und Fremdidentifikationen ebenso wider wie rechtliche, soziale und ökonomische Bedingungen, unter denen jüdische Gemeinden ihre Einrichtungen errichten konnten. Schon die Synagogen des aschkenasischen Mittelalters standen für die übrige Bevölkerung verborgen in den jüdischen Vierteln; die in bestehende Häuser eingebauten Betsäle, zum Beispiel im venezianischen Ghetto, und die Hinterhofsynagogen Mitteleuropas prägen das Bild in der Neuzeit, doch auch im 19. und 20. Jahrhundert entstanden Synagogen nicht überall als repräsentativ im Stadtbild sichtbare Bauwerke. Der Beitrag unternimmt den Versuch, Verborgtheit und Sichtbarkeit von Synagogen an ausgewählten Beispielen im jeweils zeitgenössischen Horizont zu untersuchen und damit zu fragen, wie eine Geschichte jüdischer Bauwerke als „sichtbare“ oder „verborgene“ Orte geschrieben werden könnte.

Prof. Dr. Ada Rapoport-Albert (London)

"Secret Torah": Kabbalah and the esoteric doctrine of Judaism'

The paper traces the early evidence for the existence of an esoteric rabbinic tradition of Torah study. It goes on to review the diverse historical manifestations of this esoteric tradition, exploring its range of theological underpinnings and characteristic features. A number of overriding issues are raised, including the question whether this tradition may rightly be called mystical, the reasons for, the means and the extent of the constraints on its wider dissemination, its affinities with such beliefs and practices as were current in a variety of surrounding cultures, and its fluctuating relationship with orthodox rabbinic establishments across time and place.

Dr. Daniel Mahla (München)

Jüdische Polen, polnische Juden? Juden in Polen nach dem Holocaust

Über viele Jahrhunderte lebten Juden in Polen. In der Zwischenkriegszeit war die Zweite Polnische Republik Zuhause für die größte jüdische Gemeinde Europas. Doch während dem Zweiten Weltkrieg ermordeten die Deutschen und ihre Helfer den Großteil der jüdischen Bevölkerung. Weniger als ein Zehntel der drei Millionen starken Vorkriegsgemeinde kehrte nach dem Krieg nach Polen zurück. Aber auch die ehemaligen Nachbarn empfingen die Rückkehrer in der Regel nicht mit offenen Armen und so wanderten viele über die nächsten Jahre nach Israel und in die USA aus. Antisemitische Ausschreitungen und Verfolgungen verschärfen die Lage weiter. Vor diesem Hintergrund stellte sich für Juden in Polen die Frage nach der eigenen Identität immer dringlicher. Anhand ausgewählter Quellen geht das Seminar dieser polnisch-jüdischen Identitätsfindung nach dem Holocaust auf den Grund.

Dr. Stefanie Mahrer (Basel)

Katakomben. Bücher und Kabarett gegen Hitlerdeutschland

1934, ein Jahr nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland, saßen Martin Buber und seine Frau Paula gemeinsam mit dem Philosophen Ewald Wasmuth und dessen Frau bei Marion und Lambert Schneider. Schneider, der kaufmännische Leiter des Schocken-Verlages, erinnerte sich in seinen Aufzeichnungen an diesen Abend und an einen Kommentar Martin Bubers zur damaligen Situation der Verleger und Schriftsteller:

Wir müssen lernen, in den Katakomben zu leben. Für uns Schriftsteller kommt es darauf an, klug zu schreiben, dass die derzeit Mächtigen nicht gleich unseren Widerstand sehen und uns beim Wickel nehmen können, so klug zu schreiben, dass uns viele Menschen gelesen haben, ehe man uns zur Verantwortung ziehen kann (Schneider, Rechenschaft, S. 38).

Buber war nicht der Einzige, der den Begriff der Katakomben für eine Situation verwendete, aus der man mehr oder weniger versteckte Kritik am Nationalsozialismus üben konnte. Ein politisch-literarisches Kabarett bestand von 1929 bis 1935 unter diesem Namen. Gegründet von Werner Finck in Berlin, schafften es die Kabarettisten, jeden Abend satirisch über Hitlerdeutschland zu spotten, bis am 10. Mai 1935 die „Katakomben“ polizeilich geschlossen und Finck und die anderen Kabarettisten für einige Wochen ins Konzentrationslager Esterwegen deportiert wurden. Der Schocken-Verlag Berlin hatte bis Ende 1938 Bestand und bis dann gelang es den Verlegern, literarischen Widerstand gegen das NS-Regime zu leisten.

In meinem Beitrag soll es um die versteckte aber dennoch deutlich wahrnehmbare Kritik am NS gehen, die in kulturellen Produktionen geübt wurde.

Dr. Felicitas Heimann-Jelinek (Zürich, Wien)

Verborgene Dimensionen jüdischer Objektkultur - zwischen Authentizität, Judaisierung und Falsifikat

Workshops

Dr. Recha Allgaier-Honal (Köln)

Lektürekurs: Facetten des Marranismus“

Gegenstand des Workshops ist das Phänomen des Marranismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen. Ausgehend von einer Einführung in die Thematik wollen wir uns anhand geeigneter Texte mit verschiedenen Personen aus dem Bereich des Marranismus beschäftigen, die unterschiedliche Positionen im Spannungsfeld zwischen ihrer ursprünglichen und ihrer neuen Religionszugehörigkeit eingenommen haben. Dabei soll auch ein Blick auf die spezifische Religiosität marranischer Prägung geworfen werden.

Keine Voraussetzungen

Univ.-Prof. Dr. Armin Eidherr (Salzburg)

Mir zaynen oft maranen. Die Thematisierung des Krypto-Judentums in der jiddischen Literatur.

Voraussetzungen: Mindestens gute Grundkenntnisse der jiddischen Sprache

Dr. Michael Studemund-Halévy (Hamburg)

Einführung in das Judenspanische

Keine Voraussetzungen

Dr. Anika Reichwald (Hohenems) und lic. phil. Sabina Bossert (Basel)

Judaica-Workshop: Rituelle Gegenstände und ihre Funktionen

Keine Voraussetzungen